

Kinder und ihre Eltern: Religiöse Sozialisation stärken

Unter den geistlichen Aufgaben des Kirchengemeinderats für den Aufbau und die Gestaltung des Lebens in der Kirchengemeinde nehmen Kinder und ihre Familien einen zentralen Platz ein. So heißt es in der Kirchengemeindeordnung:

»(Der Kirchengemeinderat) sorgt dafür, dass das Evangelium allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in alters- und situationsgerechten Angeboten zugänglich ist und fördert den Austausch darüber und die Gemeinschaft in Gruppen und Kreisen.«²⁵

Die jüngste Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft²⁶ in der evangelischen Kirche in Deutschland zeigt, dass der Traditionsabbruch zur nächsten Generation in einem erheblichen Maße eingesetzt hat. Dies wird einerseits bei der Gruppe der »Jungen Alten« deutlich, die sich erkennbar weniger als frühere Generationen kirchlich verbunden fühlen, aber auch bei den jungen Erwachsenen, die überproportional häufig fern der Kirche leben. Die Weitergabe des Evangeliums von einer Generation zur nächsten gelingt zunehmend weniger, mitunter muss man die Sorge haben, dass sie schon unterbrochen ist.

In ihrer Auswertung fragt die Untersuchung angesichts dieser Ergebnisse selbstkritisch nach: »Dabei muss nüchtern festgehalten werden, dass die evangelischen Kirchen seit Jahren dieses Problem erkannt haben und erhebliche Teile ihrer Ressourcen in den religiösen Elementarbereich investieren, um Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Kann es sein, dass nicht das Richtige getan bzw. das Richtige nicht richtig getan wird? Ist das weithin dominierende Konzept einer Entlastung der Eltern bzw. einer Delegation der religiösen Erziehung an die kirchlichen Institutionen problematisch? Müssen die Kirchen nicht kraftvoller als bisher die Stärkung der Familien in ihrer eigenen religiösen Kompetenz fördern? Wenn die primäre religiöse Kommunikation an die Familie gebunden ist, dann ist die Stärkung dieser Kommunikationssituation

das Gebot der Stunde. Um aber die Vielfalt der realen kindlichen Lebenswelten ins Blickfeld zu bekommen und keine Ausgrenzungen vorzunehmen, ist ein erweiterter Familienbegriff im Blick auf Allein-erziehende oder Patchwork-Familien u. a. eine unerlässliche Voraussetzung.«²⁷

»Müssen die Kirchen nicht kraftvoller als bisher die Stärkung der Familien in ihrer eigenen religiösen Kompetenz fördern?«

Für die Aufgabe als Gemeindeleitung stellen sich diese Fragen auch in Bezug auf die Situation vor Ort. In vielen Kirchengemeinden gibt es Kindertagesstätten, einige in der Verwaltung der Kirchengemeinde, andere angeschlossen an das Kindertagesstättenwerk des Kirchenkreises. Unabhängig von der Organisation und strukturellen Zuständigkeit bieten die Kindertagesstätten einen zentralen Ort für die religiöse Prägung von Kindern und ihren Familien. Zunehmend sind Kindertagesstätten auch Orte der Begegnung mit konfessionslosen Menschen. Vergleichbar mit musikalischen Angeboten in Kirchengemeinden, die ebenfalls unabhängig von der Kirchenzugehörigkeit genutzt werden, geben manche Eltern ihre Kinder bewusst in evangelische Kindertagesstätten, ohne selbst Mitglied der Kirche zu sein. Die Herausforderung im Handeln als Gemeinde ist, die Familie als Ganzes in den Blick zu nehmen: Wie können Familien mit religiösen Themen angesprochen bzw. in Kontakt gebracht werden? Wo finden sie mit ihren lebensbegleitenden Themen einen Platz?

²⁵ § 20, Ziffer 2., Kirchengemeindeordnung der Nordkirche, November 2012

²⁶ Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hg. von der EKD, 2014

²⁷ ebd., S. 132



Junge Familien befinden sich in einer außerordentlich anstrengenden und reglementierten Lebensphase: Sie haben kleine Kinder, sind alleinerziehend, in einer Zeit der beruflichen Orientierung und Bewährung oder der Arbeitsverdichtung – Faktoren, die oft wenig oder nur begrenzte Zeit für andere Aktivitäten lassen. Welche Möglichkeiten haben junge Familien – in ihren unterschiedlichen Konstellationen – , an den Angeboten der Kirchengemeinde teilzunehmen? Wie werden im Kindergottesdienst oder anderen Gottesdienstformen Eltern bzw. Familien mit einbezogen? Welche Beziehungen gibt es innerhalb der Gruppen in der Kirchengemeinde – und wie einladend gestalten sie sich für Alleinerziehende oder Patchwork-Familien?

Das sind Fragen, die sinnvollerweise mit einer Sozialanalyse des Wohnortes und Angebotsanalyse der Kirchengemeinde verbunden werden können. Kindertagesstätten sind vielfach Teil des Gemeinwesens: Welche Kooperationen oder gemeinsame Ziele sind mit den anderen Trägern möglich? Daneben ist die religionspädagogische Aus- und Fortbildung der Mitarbeitenden in den Kindertagesstätten ein Bereich, für den auch die Gemeindeleitung zu sorgen hat. Ebenso ist es für viele Pastorinnen und Pastoren möglich, auch in kommunalen Einrichtungen regelmäßig ein kirchliches Angebot durchzuführen oder mit den Mitarbeitenden und Kindern in der Kirche gemeinsame Veranstaltungen anzubieten.

– Ulrike Brand-Seiß

